

Laibacher Zeitung.

Nr. 152.

Bränumerationspreis: Im Comptoir ganzfl. 11, postl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50fr. Mit der Post ganzfl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 8. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 80 fl., 2 mal 80 fl., 3 mal 100 fl., sonst pr. Zeile 1m. 6 fl., 2m. 8 fl., 3m. 10 fl. u. s. w. Insertionsstempel jedem 50 fl.

1869.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat die bei dem tirolisch-vorarlbergischen Oberlandesgerichte erledigten Hilfsämterdirektionsadjunctenstellen dem Official bei demselben Oberlandesgerichte Johann Waller und dem Directionsadjuncten des Landesgerichtes in Innsbruck Anton Eberlin verliehen.

Am 6. Juli 1869 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das I. I. Stück des Reichsgesetzesblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 122 das Uebereinkommen vom 30. Juni 1869, welches auf Grund des Gesetzes vom 23. Mai 1869 zwischen dem I. I. Handelsministerium und dem I. I. Finanzministerium in Vertretung des I. I. Aerars einerseits und dem Verwaltungsrathe der I. I. priv. Kaiserin-Elisabeth-Bahn andererseits zum Zwecke der Umstaltung der Linz-Budweiser Pferdebahn in eine Locomotiv-Bahn mit einer Zweigbahn von Wartberg nach St. Valentin zur Verbindung der Kaiser-Franz-Joseph-Bahn mit der Kaiserin-Elisabeth- und der Kronprinz-Rudolf-Bahn abgeschlossen worden ist;

Nr. 123 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 30. Juni 1869 über die Erweiterung der Befugnisse des österreichischen Hauptpostamtes im Eisenbahnhofe in Bozen;

Nr. 124 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 30. Juni 1869 wegen Errichtung von Punzirungsstätten in Brzezan und Drohobycz.

(Dr. Btg. Nr. 152 vom 6. Juli.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 7. Juli.

Die Gerüchte von einer französischen Ministerkrise wollen nicht verstummen. Die „Fr. Corr.“ bestätigt diese Thatsache mit dem Beifügen, daß namentlich die Sonntagsbörsé auf dem Boulevard sich stark mit solchen Conjecturen beschäftigt. Nach der „Fr. Corr.“ versichert man, daß Rouher auch die Seele der neuen Combination sein werde. Eine Lösung ist, wie es scheint, frühestens nach den Debatten zu gewärtigen, zu welchen die Interpellation der Mittelpartei Anlaß geben wird. Diese letztere hielt in dem Sitzungssaale der Budget-Commission eine neue Berathung, die zu dem Beschlusse führte, eine aus den Herren Chevadier de Valdrome, Daru, Segris, Buffet, Lefevre-Portales und Emile Ollivier bestehende Commission mit der Redaction der Erklärung zu beauftragen, welche den Interpellations-Antrag einbegleiten soll. Diese Commission sollte heute zusammenentreten und im Laufe des Nachmittags bereits ihren Entwurf einer

neuen Plenarversammlung vorlegen. Ueber die Interpellation des Herrn Dumiral äußern sich die Organe, wie der „Public“ und die „Patrie“, so kopfgeschüttelnd daß sie von der Regierung selbst aufgegeben zu sein scheint. Wie verlautet, hätte das Bureau, dem die Prüfung der Wahl des Herrn v. Soubeiran zugeschlagen war, die Functionen eines von der Regierung ernannten Unter-Gouverneurs des Crédit-Foncier für unvereinbar mit dem Abgeordneten-Mandat erklärt.

Zu Betreff der Eröffnung der Delegationen erhält man an dem anfangs fixirten Termin fest. Dem vom Kriegsminister vorzulegenden Militärbudget für 1870 wird, entsprechend den seitens der Delegationen geäußerten Wünschen, ein Ausweis über die verschiedenen Fonds beiliegen, welche der Verwaltung des Kriegsministeriums unterstellt sind. Ueber diese Fonds gehen uns folgende verlässliche Angaben zu:

Die Höhe des Stellvertreterfonds beträgt circa 34 Millionen, und ist es unmöglich, bei diesem Fonds dermal einen Liquidationsabschluß zu treffen, weil die durch die neue Heeresverfassung bedingte Veränderung der Ansprüche an denselben erst in einer langen Zeit genau bezeichnet werden kann. Der Invalidenfonds besteht dermal aus Obligationen in W. W. für 85.912 fl. C.-M. für 3,975.948 fl. De. W. für 3,030.155 fl. nominell. Der jährliche Zinsengenuss hievon beträgt ohne Steuer 334.967 fl. Der Fürst Schwarzenberg'sche Invalidenfonds beträgt: 135.355 fl. W. W. 622.488 fl. C.-M. 339.121 fl. De. W. Obligationen, deren jährliche Zinsen 50.055 fl. betragen.

Der Stand des kleinen Invalidenfonds ist 105.374 Gulden W. W., 3,034.033 fl. C.-M., 165.992 fl. ö. W. Obligationen mit 224.739 fl. jährlichen Zinsen. Der allgemeine Grenzvermögensfonds ist 1,802.922 fl. C.-M., 965.725 fl. ö. W. in Obligationen. Jährliche Zinsen 127.317 fl. Der Grenz-Erziehungs- und Bildungsfonds: 10.300 fl. österr. W., 628.092 fl. C.-M., 168.006 fl. ö. W. Obligationen. Jährliche Zinsen 39.084 fl. Die Regimentsstiftung enthält: 140.427 fl. C.-M., 9584 fl. ö. W. und bringt jährlich nur 1384 fl., weil 118.900 fl. d. i. der Kämpfensfonds, erst 1869 in die Verwaltung des Kriegsministeriums übergeht. Isoierte Militär-Stiftungen: 628.569 fl. C.-M., 101.094 Gulden ö. W. Obligationen, mit 32.696 fl. jährlichen Zinsen. Militär-Bildungsfonds: 3315 W. W., 2,294.047 Gulden C.-M., 1,385.149 fl. ö. W. in Obligationen, mit jährlichem Zinsenertrag von 186.477 fl. Allgemeiner Spitalsfonds: 2600 fl. W. W., 993.708 fl. C.-M., 298.432 fl. ö. W., die jährlich 63.335 fl. Zinsen ergeben.

mir das Buch so höflich, als es seine angeborene Grobheit gestattete, aus der Hand und schob es mir mit einem drakonischen; Not allowed, Sir! (Nicht erlaubt, Herr!) wieder in die Tasche. Ich mußte mich daher diesmal mit der Beobachtung der äußerlichen Vorgänge begnügen.

Ich bemerkte jedoch, daß in den eigentlichen Abgeordnetensaal auch Leute eingelassen wurden, denen ich es aufsah, daß sie selbst keine Abgeordnete waren. Diese Beobachtung nahm ich mir vor, bei einem zweiten Besuch bestens zu benutzen. Einige Tage später verfügte ich mich wieder zur Westminster Hall, entschlossen, das Ziel meiner Wünsche, wenn nötig, durch ein erprobtes Hausmittel — das meinen Lesern für ähnliche Anlässe hiermit bestens empfohlen sei — nämlich durch Leidenschaft zu erreichen. Ich schritt also lächelnd zur Pforte der Eingangshalle, der prächtigen St. Stephen's Hall. Pflichtgemäß fragte mich der dort positierte Policeman nach meiner Einlaßkarte. I want to speak to a member (ich will mit einem Abgeordneten sprechen), antwortete ich, und er ließ mich passiren. Dank diesem Gesamtspröcklein, das ich wohl noch vier oder fünf Mal, und zwar immer mit gleich gutem Erfolge anwendete, gelangte ich durch alle Polizeiposten ungehindert bis in die Lobby.

Unter den vielen Members, die im Vorsaale circulierten, erkannte ich nach den von ihm verbreiteten Porträts den berühmten Disraeli. Ich sah genug einem Ausländer ähnlich, um ihn nicht kennen zu müssen. Der Piquanterie halber sprach ich daher den damaligen Premier selber um einen Einlaßschein an — und zwar verlangte ich ausdrücklich, in den Saal selbst eingeführt zu werden. Recht gern, antwortete er freundlich, warten Sie gefälligst einen Augenblick — und bald darauf wurde ich von einem Diener, den mein Protektor herbeirief, in

Die Reise des Vicekönigs.

Man schreibt der „Dr. Btg.“ aus Wien, den 4ten Juli: Die Gerüchte, welche anlässlich des Besuches des Vice-Königs von Egypten in Wien im Umlauf gesetzt wurden, haben dem Grafen Beust zu einem Rundschreiben an die österreichisch-ungarischen Vertreter im Auslande Anlaß geboten. Das betreffende (französisch abgefaßte) Actenstück ist vom 19. Juni d. J. datirt und lautet:

Nachdem der Aufenthalt des Khedive von Egypten in Wien zu falschen und übertriebenen Gerüchten über die politischen Zwecke der Reise des Vice-Königs, welche von den öffentlichen Organen verbreitet wurden, Anlaß bot, seje ich Sie mit Gegenwärtigem in die Lage, diese Gerüchte auf das richtige Maß zurückzuführen.

Der Wiener Hof war bei der großen Zuvorlesmenheit, mit welcher er seinen Gast empfing, sorgfältig bemüht, die berechtigte Empfindlichkeit der Pforte zu schonen.

Die Rechte und die Stellung der sacerdotalen Macht wurden in nachdrücklichster Weise durch die Anwesenheit des türkischen Botschafters bei dem offiziellen Empfang und den Hoffesten constatirt.

Der Vice-König schien die Gegenwart des Vertreters des Sultans ganz natürlich zu finden und wußte sich durch seine ebenso taktvolle als reservirte Haltung die wohlverdientesten Sympathien zu erwerben.

Alles was über vorgebliche, in Wien von der egyptischen Regierung eingeleitete Unterhandlungen mitgetheilt wurde, gehört in das Bereich der Erfindung.

Die Capitulationsfrage wurde nur in ganz allgemeinen Ausdrücken in den Unterredungen des Khedive und Nubar Paschas mit dem Grafen Beust berührt. Von einem Projecte der Neutralisation des Suezcanals wurde auch nicht die leiseste Erwähnung gethan und nur ganz zufällig und ohne Form der Einladung geschah es, daß Se. Hoheit dem Wunsche Ausdruck gab, Se. Maj. der Kaiser und König möge sich entschließen, der Eröffnung des Canals beizuwöhnen.

Die Reise des Khedives war ein einfacher Act der Courtoisie, ohne jegliche politische Bedeutung.

Dies sind die thatlichen Verhältnisse, von denen Sie in Ihren Unterredungen mit den Mitgliedern der Regierung, bei der Sie beglaubigt sind, nach Erforderniß Mittheilung machen wollen. Genehmigen u. s. f. Graf Beust m. p."

den Saal eingeführt. Es befinden sich nämlich unter der Galerie auf gleichem Plane mit den Abgeordnetenbänken, wie diese ausgestattet und sogar sich an diese anschließend, längs der Wand, dem Präsidenten gegenüber, Bänke für Gäste, Freunde und Bekannte der Members. Ich nahm in der vordersten Bank Platz und hatte nun hinzüglich Minze und Bequemlichkeit, diesen interessanten Schauplatz genauer ins Auge zu fassen.

Der Saal ist ein längliches Biereck, mit Eichen-tafeln ausgelegt. An den beiden Breitenwänden befinden sich, dem Präsidenten gegenüber, eine amphitheatra-lisch mit Bänken verschene Galerie für das männliche Publicum, gegenüber, oberhalb des Präsidentenstuhles, eine Galerie für die Journalisten und über dieser, bis an die Decke mit sich kreuzenden Stäben vergittert, eine Galerie für das weibliche Publicum. Diese letztere Galerie erinnert lebhaft an die sogenannten „Weiber-schulen“ in ungarischen und polnischen Synagogen.

Au den Längenwänden, nahe der Decke, lassen mit kunstvollen Glasmalereien geschmückte gothische Fenster ein mattes, gedämpftes Licht in den Saal dringen. Mitten in der Decke bildet eine runde Delle eine Lichtquelle, in dem bei eintretender Dunkelheit der Leuchtopparat plötzlich aufflammst und den ganzen Saal tageshellt erleuchtet. Ungefähr zwei Drittel der Breite des Saales, je ein Drittel auf jeder Seite, sind von amphitheatra-lisch sich erhebenden, mit Rosshaar gepolsterten und mit grünem Leder überzogenen Bänken für die Abgeordneten eingenommen. Das mittlere Drittel der Breite ist frei. Die Bänke ziehen sich auch an den Breitenwänden hin; nur werden sie da nach der ganzen Höhe von den Haupteingängen unterbrochen, deren je einer hinter und gegenüber dem Präsidentenstuhl angebracht ist. Der Präsidentenstuhl, ein thronähnlicher Stuhl, steht an der Spitze des Saales, mitten in der durch

Der 3. Juli in Berlin.

Die Berliner „Zukunft“ erinnert daran, daß, während die Feier der Befreiungskriege Jahrzehnte hindurch mit Begeisterung begangen worden war, schon der dritte Jahrestag von Königgrätz ein gleichgültig stilles Geschlecht gefunden habe. Ein paar Feuerwerke, ein paar poetische Inschriften, nicht mehr. „Die Berliner Presse,“ schreibt das genannte Blatt, „hat ihren Patriotenkalender heute in die Tasche gesteckt, die „Nat.-Ztg.“ schreibt über Stempelsteuer, die „Kreuz- und Spener-sche Ztg.“ über das Concil, die „Nordd. Allg. Ztg.“ über englische Versicherungsgesetzgebung, die „Volkszg.“ grämt sich um Fournier, die „Voss. Ztg.“ endlich, in rassirirter Bosheit, spricht über die Gesundheitszustände in den Armeen und hebt die gar nachdenkliche Ziffer von 134 Selbstmorden hervor, welche das norddeutsche Bundesheer im Jahre 1868 aufweist. Dies Schweigen der öffentlichen Meinung, von allen Seiten und Parteien her ist ein wunderlich Zeichen, das gar harmonisch übereinklingt mit der Stimmung des Helden dieser Tage, der „es satt hat.“

Dazu bemerkt nun das demokratische Berliner Organ: „So raffen wir uns denn auf und erweisen der Gedenkzeit ihre Ehre! Schon einmal ist die Sonne des 4. Juli aufgegangen über einem großen Siege, reineren vom Blutdampfe ungebrochenen Strahles als jüngst in den böhmischen Wäldern. Am 4. Juli 1766 ward die Unabhängigkeitserklärung der dreizehn Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgesprochen, am 4. Juli hab jene glorreiche Rebellion an, welche in siebenjährigem Kriege sich durchkämpfte und die Republik begründete, die nun in über sieben Jahren ihr erstes Säculum abschließt, sicherer gefestet denn je und ihr Banner mit den mächtvoll sich häufenden Sternen näher denn je nach der alten Welt herüberschwingend. Vor diesem Gedenktage beugen wir ehrfurchtsvoll das Haupt und heben es in unbeirrter Hoffnung . . .“

Wer wollte das linke Rheinufer verkaufen?

Diese Frage beantwortet eine Correspondenz der „N. Fr. Pr.“ aus der Schweiz, 1. Juli in folgender Weise:

Gestatten Sie mir ein paar Worte zur Würdigung einer Sache, die gegenwärtig gerechtes Aufsehen erregt. Offiziöse preußische Blätter verbreiten seit einigen Tagen mit großem Eifer, Österreich habe für den Krieg von 1866 die Rheinländer oder das linke Rheinufer an Frankreich verkaufen wollen. Herzlich dümmer konnten sie wohl nicht sein. Bismarck war es, der Unterhandlungen solcher Art mehrmals gesplogen hat, namentlich zweimal. Wessen ich mich noch darüber erinnere, ist Folgendes: Bismarck war bekanntlich im Winter 1861/62, nachdem er als Gesandter in Petersburg den Boden dort sondiert hatte, zum Minister-Präsidenten in Berlin designiert, ging aber, bevor er diesen Posten antrat, als Gesandter nach Paris, um auch dort zu sondieren und — wie man in Paris sagt — das Werk zu krönen. Dies gelang ihm. Preußen, so wurde, allerdings vorläufig, abgemacht, erhielt freie Hand in Deutschland, Frankreich erhielt dafür den Rhein; auch von einer Theilung Belgiens war dabei die Rede. Die Verhandlungen hatten stattgefunden im Frühjahr 1862, wenn ich nicht irre, im März. Im Mai bekam ich glaubhafte Nachricht darüber,

direct aus Paris. Ich theilte sie der damaligen „Neuen Frankfurter Zeitung“ mit; der Artikel erschien im Mai oder Juni, keine andere Zeitung nahm, so viel ich weiß, Notiz davon. Man hielt wohl die Sache für unglaublich und aus Preußenhaß erfunden. Bismarck hatte bald nachher seinen Posten als Minister-Präsident angetreten. Schon im Winter 1862/63 begannen Händel zwischen Preußen und Österreich; sie hatten keinen Erfolg. Der November 1863 brachte den Tod des Königs von Dänemark und für Bismarck das, was er haben wollte und was er — man muß es ihm einräumen — mit großer Geschicklichkeit zu benützen wußte. Im Spätsommer oder Herbst 1865 zweifelte kein Mensch mehr an einem Kriege zwischen Preußen und Österreich. Im October 1865 reiste Bismarck nach Biarritz. Noch ehe er seine Reise antrat, wies ich in der „Neuen Frankfurter Zeitung“ auf jene Verhandlungen von 1862 zurück, die nunmehr in Biarritz ihren Abschluß würden finden sollen. Der Artikel konnte jetzt nicht unbeachtet bleiben, nur die offiziösen preußischen Blätter ignorirten ihn. Andere Berliner Blätter, z. B.

die „Volkszeitung“, versuchten sich in Witzern über ihn. Seit dem Sommer 1866 weiß die Welt die Wahrheit. Die preußischen Blätter des Sommers 1869 wollen jetzt die Sache umkehren. Ich habe noch wenige Worte hinzuzufügen. Es war meine Absicht, meine Artikel der „Neuen Frankfurter Zeitung“ aus dem Mai (oder Juni) 1862 und October (oder September) 1865 zu reproduzieren. Ich selbst besitze die betreffenden Exemplare nicht. Meine Erkundigungen bei der Redaction der Zeitung (jetzt Frankfurter Zeitung) in Frankfurt ergaben, daß die Preußen bei der Invasion im Jahre 1866 sämtliche Exemplare der Zeitung weggenommen und nicht zurückgegeben hatten. Ich habe auch anderswo keinen Abdruck meiner Artikel erhalten können, muß also auf deren Reproduction verzichten, wenn nicht vielleicht die gegenwärtigen Zeilen einen Besitzer der „Neuen Frankfurter Zeitung“ aus jenen Jahren verlassen möchten, die Artikel wieder zu veröffentlichen. Ich mache indes aufmerksam darauf, daß im vorigen Jahre (oder war es noch in diesem?) eine Frankfurter Correspondenz in der „Neuen Freien Presse“ auf jene Artikel hinwies und den Herrn v. Bismarck geradezu aufforderte, sie zu dementiren, wenn er könne. Die Berliner offiziöse Presse antwortete damals eifrigst auf jedes einzelne Wort, das in Wiener Blättern gegen Preußen und namentlich gegen Bismarck stand, auf jene Aufforderung keine Sybile.

Das Concil

regt selbst jene Blätter, welche sonst mit Rom auf ziemlich gutem Fuße stehen, zu ernsthaften Betrachtungen an. So z. B. die preußische „Kreuzzeitung“; auch sie findet sich veranlaßt, dem Concil den Rath zu ertheilen, daß es politische Gegenstände nicht behandeln solle, denn es gebe auch für die Regierungen gewisse Grenzen, über welche hinaus gerade um des Friedens willen die Nachgiebigkeit nicht gehen könne. Das möge man in Rom nicht vergessen, meint die „Kreuzzeitung.“

Was die Zeit des Zusammentritts betrifft, so wird die von einigen italienischen Blättern gemachte Mittheilung: das Concil sei bis zum December 1870 verschoben worden, berichtigt. Dasselbe tritt bestimmt im December dieses Jahres zusammen; die entgegen-

gesetzte Meinung war dadurch entstanden, daß ein berühmter römischer Arzt kürzlich sagte, das Concil sei für die Gesundheit des Papstes sehr gefährlich, da er sich in seinem jetzigen aufgeregten Zustande der Gefahr aussehe, bei der geringsten Opposition von einem Schlaganfall getroffen zu werden. Doch scheint der Papst, für welchen das Concil bereits Gegenstand und Inhalt seines gesammten Denkens geworden ist, diesen Umstand nicht zu berücksichtigen.

In Rom, wo nebenbei gesagt der französische Gesandte v. Vanneville Ledermann versichert, er werde nächstens abberufen, wird übrigens eine Medaille geprägt, welche zur Erinnerung an das ökumenische Concil dienen und jedem Bischof zum Andenken gegeben werden soll.

Österreich.

Wien, 5. Juli. (Ein Ministerial-Erlaß über Geschäfts-Vereinfachungen.) Das Ministerium des Innern hat an die Statthalter nachstehenden Erlaß gerichtet: „Aus Anlaß der vom Ministerium des Innern gestellten Nachfrage über die Geschäfts-Vereinfachungen und Erleichterungen, welche bei den politischen Behörden insbesondere durch die Ueberweisung von Geschäften an die Gemeinden erzielt werden könnten, haben einige Landeshefs auf die Erhebungen über Brandstädte hingewiesen, welche bisher durch die politischen Behörden im Interesse der Brandstädte-Berichtsungs-Anstalten vorgenommen werden und welche künftig den Gemeinden zu überweisen wären. Da nach den Statuten aller dieser Anstalten, auch der älteren gegenwärtigen Provinzial-Anstalten, welchen in früherer Zeit manche Begünstigungen von Seite der Regierung zugeschlagen worden sind (mit geringen, hier nicht näher zu erörternden Abweichungen), die zur Ausmittlung der Entschädigungs-Ansprüche nötigen Erhebungen durch die Organe der Anstalt selbst vorzunehmen sind und eine amtliche Erhebung durch öffentliche Organe nur bei dem Eintreten öffentlicher Rücksichten stattzufinden hat, so ließe sich die Wahrnehmung einer Ueberbürdung mit derartigen Geschäften wohl nur dadurch erklären, daß entweder die Erhebungen aus öffentlichen Rücksichten in unnötiger Weise ausgedehnt würden, oder daß in Folge einer abusiven Gepflogenheit die Behörden solche Erhebungen, welche den Organen der Anstalten zufämen, selbst von amtswegen vornehmen. Ich beehre mich demnach, Euer Excellenz um die Mittheilung zu ersuchen, ob etwa eine derartige Gepflogenheit auch in dem Ihrer Leitung anvertrauten Gebiete besteht, und ob mit Rücksicht auf die bestehenden speziellen Verhältnisse zur Entlastung der politischen Behörden von solchen ihrem Behufe fremden Geschäften eine Befreiung, und welche, zu treffen wäre. Hiebei wollen Euer Excellenz auch darauf Bedacht nehmen, daß den Gemeinden ohnedies die Handhabung der Feuerpolizei zugewiesen ist, und daß daher auch die Vornahme der durch bloß polizeiliche Rücksichten gebotenen Brandstädte-Erhebungen im Wirkungskreise der Gemeinden gelegen ist. Ferner von Seite eines Landeshefs bemerkt wurde, daß durch die Einhebung der rückständigen Versicherungs-Beträge für jene Versicherungs-Anstalten, welche auf Grund der ihnen zustehenden besonderen Begünstigungen das Recht der politischen Execution für diese Rückstände genießen, den politischen Behörden eine namhafte Ge-

die Unterbrechung der Breitenwandbänke gebildeten Nische, die dahinter befindliche Eingangstür verschlossen. Vor dem Präsidentensitz, an einem mit grünem Tuche bedeckten Tische, sitzen drei Schriftführer nebeneinander. Präsident und Schriftführer tragen eine lange schwarze Seidenrobe und eine gepuderte Pig-tail-Perrücke, eine Vermummung, die durch den Kontrast der nüchternen modernen Gesichter auf den Fremden geradezu einen komischen Eindruck macht. Vor dem Schriftführertische steht ein anderer Tisch, beladen mit dicken Folianten, vor welchen ein kunst- und prachtvoll gearbeitetes Szepter liegt — das Symbol der Souveränität des Hauses.

Auf der vordersten Bank längs diesen zwei Tischen, zur Rechten des Präsidenten, sitzen die Minister oder die sonstigen Vertreter der Regierung. Hier sah ich Disraeli wieder, — ein fast salopp gekleideter, hageres Männchen, mit glattrasiertem Gesicht von ausgeprochen jüdischem Typus und mit sehr vernachlässigter Frisur, von der immerwährend ein ziemlich langes Haarbüschel in der Gestalt eines Fragezeichens sich über die kahle Stirne niederschlängt. Zu meiner Überraschung fand ich, daß dieser ausgezeichnete Parlamentsredner und Staatsmann keineswegs „aus einem Guss“ spricht. Er verbessert sich oft beim Sprechen, und das häufige „hää, hää,“ mit dem er nach dem nächsten Ausdrucke sucht, verunziert seine Reden sehr unangenehm. Neben ihm saß Lord Naas, Staatssekretär für Irland, ein behäbiger Mann mit glattrasiertem Vollmondgesicht und seinen graziösen Bewegungen. Wie Mühlfeld's Physiognomie an Napoleon I. erinnerte und Schindler Napoleon III. ähnelt, so ist Lord Naas ein treues Klonterei des rothen Napoleon, Prinzen Blon-Blon. Er spricht sehr fließend und bereit und mit einem Organ, das man gern hört und von dem sich

der widerhaftigste Interpellant gern überzeugen läßt. Auf derselben Seite, im Winkel der letzten Bank, bemerkte ich den berühmten arm- und beinlosen Abgeordneten, von dessen wunderbarer körperlicher Gewandtheit zur Zeit seiner Wahl in deutschen Journals so viel zu lesen stand.

Auf der linken Seite, unsern von wo ich Platz genommen hatte, saß der berühmte Parlamentsredner und National-Dekonom John Stuart Mill, ein ganz unbedeutend aussehender Mann mit eingefallenen, tiefgefurchten Wangen, mit dichten, buschigen, ins Grauspielenden Haargruppen an den Schläfen, während der Scheitel, von der Stirne fast bis zum Nacken, ganz kahl ist. Über dem linken Auge verunziert ein ziemlich hoher Bubus die edle, den Denker verrathende Stirne. Unweit von ihm bemerkte ich Mr. Whalley, „the Protestant“ wie er gemeinhin genannt wird. Er ist ein Iränder, aber er eisert ebenso fanatisch gegen die irischen Katholiken, wie Greuter im Österreichischen Abgeordnetenhaus gegen Protestant und Juden, weshalb er im Hause sehr unpopulär ist. Er stand auf, um zu sprechen; augenblicklich leerte sich der Saal, und außer einem spärlichen Publicum, den Journalisten, dem Speaker und seinen Schriftführern, hatte er nur noch drei oder vier Abgeordnete vor sich, die nicht hinausgingen, weil sie schon früher eingeschlafen waren. Dies bringt Mr. Whalley aber durchaus nicht außer Fassung; er spricht wacker zu mit Lust und Lebendigkeit wie vor einem gedrängt vollsten, aufmerksam lauschenden Hause. Er wendet sich emphatisch gegen den Sitz, den sein gegnerischer Vorredner schon vor einer Viertelstunde verlassen hat, und schleudert die Blöße seiner Bereitsamkeit nach ihm hin. Er verhöhnt ihn, begeisert ihn, vernichtet ihn in effigie, während sein unglückliches Opfer drau-

ben in der Lobby gemütlich mit seinem Parteigenossen plaudert und gar nicht ahnt, wie braun und blau geprägt er morgen in der „Times“ liegen soll!

Die Ungeintheit, mit der sich die Abgeordneten im Hause bewegen, ist geradezu ergötzlich. Ihre äußere Haltung charakterisiert durchaus nicht jene Würde und Feierlichkeit, die man sich etwa als einzige vereinbar mit der hochwichtigen Aufgabe, der sie im Hause obliegen, denken sollte. Nein, sie benehmen sich nicht einmal mit jenem äußerlichen Anstand, den man in guter Gesellschaft zu beobachten pflegt; jeder thut vielmehr, als ob er sich ganz allein oder in seinem Familienkreise, in seiner eigenen Behausung befände. — Sie treten ein in ihrer gewöhnlichen Geschäftskleidung und mit dem Hut in der Hand und begeben sich auf ihren Sitz. So wie sie sich dort niedergelassen, setzen sie den Hut wieder auf und nehmen ihn nur ab, wenn sie sich zum Sprechen erheben, oder wenn sie im Saale circuliren. Sie plaudern ungeniert mit ihren Nachbarn, lesen Zeitungen oder überlassen sich wohl auch mitunter einem — erquickenden Schlafchen. Von Zeit zu Zeit erschallt ein lautes Gelächter, wenn der Redner lächerlich oder witzig ist. Sie weisen ihren Ansichten nicht entsprechende Behauptungen mit lautem „No, no!“ zurück und bemühen sich, interessanten oder überraschenden Neuheiten Aufmerksamkeit zu verschaffen, durch häufig und rasch hintereinander wiederholtes „Hear, hear!“, was dem Ohre eines Neulings wie das höhnische „jär, jir, jir“ klingt, womit die Kinder in Deutschland lägenhafte Beschuldigungen von Seiten ihrer Spielgenossen verdrießlich zu bespötteln pflegen.

Auf den Sitz nehmen sie häufig jene stark degradirtre Haltung an, die der steife, förmliche Engländer merkwürdigweise ebenso wie der rücksichtslose Amerikaner in öffentlichen Localen seinem Körper mit besonderer

schäftslast erwachse, so wollen Euer Excellenz auch in dieser Beziehung berichten, ob im dortigen Gebiete diese politische Execution durch die politischen Behörden selbst oder durch welche andere Organe dieselbe besorgt werde; ob daraus eine namhafte Geschäftslast für die politischen Behörden erwachse, und Ihre Ansicht darüber aussprechen, ob und welche Änderung der dermaligen Gesetzlosigkeit einzutreten hätte."

Berlin, 5. Juli. (Sitzung des Unterhauses.) Der Ministerpräsident beantwortet die vor einiger Zeit gestellte Interpellation Ivanka's bezüglich der türkischen Bahn dahin, daß die Unterhandlungen bisher noch kein bestimmtes Resultat geliefert haben. Die Regierung werde aber bestrebt sein, zu einem Resultate zu gelangen, sie werde für die bosnische Linie einen beliebigen Anschlußpunkt bewilligen, wodurch der von Ungarn gewünschte Anschlußpunkt außer allen Zweifel gestellt wird. Der Präsident ertheilt Bukovits das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Dieser verhahrt sich und seine Partei gegen die vorgebrachten Angriffe des Justizministers. Der Justizminister bemerkt darauf, er habe nicht die Lauterkeit der Absichten der Opposition, wohl aber die Zweckmäßigkeit ihres Vorgehens in Zweifel gezogen. Das Haus nahm beide Reden ruhig auf. Sodann empfahl der Referent der Centralsection noch einmal den Gesetzentwurf zur Annahme und wurde über Verlangen von 20 Abgeordneten die namentliche Abstimmung auf morgen verschoben. Der Gesetzentwurf für die Volkszählung wurde in der General- und Spezialdebatte unverändert angenommen.

Ausland.

Paris, 5. Juli. (Convention mit Belgien.) Die zwischen Frankreich und Belgien getroffene Vereinbarung wird heute Abends unterzeichnet werden. Die Commissäre werden beim Handelsminister Gressier dinnieren. **Madrid**, 5. Juli. (Republikanische Demonstrationen.) Der „Imparcial“ meldet: An verschiedenen Punkten Cataloniens haben Manifestationen stattgefunden unter dem Rufe: „Es lebe die Föderative Republik.“

Deutsche Rechtschreibung.

In der Ministerialcommission zur Regelung der deutschen Rechtschreibung in den Volksschulen ist bezüglich des beabsichtigten Wörterverzeichnisses von Herrn Niedergesäß der Antrag gestellt worden: es möge dieses Verzeichniss erweitert und — für den Fall, als das große orthographische Wörterbuch nicht so bald erscheinen sollte — auch dem allgemeinen Gebrauche zugänglich gemacht werden. Wünschenswerth wäre es, daß M. A. Becker's Wörterbuch nach den von der Commission vereinbarten Grundsätzen umgearbeitet werde, wodurch der angedeutete Zweck am ehesten erreicht würde. Herr Egger unterstützte diesen Antrag, indem er bemerkte: Die Arbeiten der Commission haben nicht nur in Lehrerkreisen, sondern auch im großen Publicum Aufmerksamkeit erregt. Die Schrift, welche die Commission herausgeben soll, wird voraussichtlich, da sie eine allgemein verständliche, praktische Belehrung bietet, große Verbreitung finden. Durch ein mageres Wörterverzeichniss würde man die Erwartung nicht befriedigen.

Der Antrag auf das „orthographische Wörterbuch“ gehe sehr weit und werde längere Zeit in An-

Vorliebe zu geben pflegt. Indem sie nämlich den Oberkörper bequem zurücklehnen und die Beine so hoch emporstrecken, daß die Füße auf der Sitzlehne ihres Vordermannes oder bei den in den oberen ersten Bänken Sitzenden wohl auch auf den Tischen zu liegen kommen, beschreiben sie mit ihrem Körper ein etwas unästhetisches lateinisches V, dessen Basis der Punkt bildet, wo der Rücken seinen anständigen Namen verliert. — Dagegen würde aber ein respectable English gentleman, von den Ladies gar nicht zu sprechen, eher verhungern, als daß er bei einer Fleischlage, die sich durch die Eßinstitute allein von dem Knochen nicht absönen läßt, wenn auch noch so zart mit den Zähnen oder Fingern nachhelfen möchte.

Am komischsten erschien mir die oben erwähnte Attitüde einmal im Hahnenmarkt-Theater. Da saß neben mir auf einem Parterre-Sperreß in der ersten Reihe ein first-rate Swell, ein Elegant vom Wirbel bis zur Sohle. Gleich anfangs stützten sich seine Füße an die Orchesterwand; nach und nach hoben sie sich, gegen das natürliche Gesetz der Schwere, wie von selbst — mein Elefant fing an, allmälig sein nationales V zu bilden. Dieses gedieb endlich dahin, daß die vordere Spitze des selben aus zwei Füßen bestand, welche, die Wand des Orchesterraumes überragend, einen dort sitzenden Musicus sammt seiner Bühnengeige förmlich umhüllten. Diese Swell durchaus nicht — warum hätte er sich also Zwang ansetzen sollen? Ist es doch ein allgemein anerkanntes grammatisches Axiom, daß „ich“ die erste und „Du“ erst die zweite Person ist; — was im Englischen überdies noch dadurch orthographisch illustriert wird, daß man I (ich) groß und you (Du, Sie) mit einem kleinen Anfangsbuchstaben schreibt! (Migst.)

sprech nehmen. Derselbe schließe Niedergesäß' Vermittlungsantrag nicht aus; das Wörterverzeichniss wird zu einem kleinen Wörterbuch für Lehrer und das schreibende Publicum anwachsen und nur die gegenwärtigen Schwankungen hinstellen.

Der Vorsitzende formulierte das Ergebniss der Verathung:

Anstatt des ursprünglich beabsichtigten Wörterverzeichnisses wird ein mit dem allgemeinen Theil als Einleitung versehenes Wörterbuch im k. k. Schulbücherverlag herausgegeben werden, während v. Becker die weitere Verfügung über sein Wörterbuch anheimgestellt bleibt. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Anlangend die Bearbeitung übernahm v. Becker die historische Einleitung, Egger den allgemeinen Theil, enthaltend die Grundsätze und Regeln, während das Wörterbuch nach Buchstabengruppen von den Commissionsmitgliedern v. Becker, Egger und Niedergesäß hergestellt wird.

Neugkeiten.

— (Kaiserliche Spenden.) Die „Wiener Zeit.“theilt mit, daß Se. Majestät der Kaiser der Tiroler Gemeinde Steinach zur Restaurierung ihrer durch Brand zerstörten Kirche einen Beitrag von 500 fl., den hinterbliebenen Familien der durch die Explosion der Pulvermühle bei Stehovic verunglückten Arbeiter eine Unterstützung im Betrage von 500 fl.; dem neu constituirten schlesischen Militär-Veteranen-Verein zu Troppau zu Vereinszwecken ein Geschenk von 200 fl.; ferner dem Pfarrcooperator Georg Domantich in Lefina zur Herstellung der verfallenen Kirche auf dem Felsen von San Clemente eine Beihilfe von 300 fl., und der Gemeinde Keltisch in Mähren zum Wiederaufbau ihrer abgebrannten Filialkirche eine Unterstützung von 300 fl. aus Privatmitteln bewilligt haben.

— (Ehrenbürgerecht.) Die zum Marktflecken erhobene Gemeinde Frauenthal in Böhmen hat Sr. Excellenz dem Herrn Minister Dr. Gisra das Ehrenbürgerecht verliehen.

— (Journalistentag.) Das Wiener Comité, welches sich zur Begrüßung der Mitglieder des Deutschen Journalistentags gebildet hat, stellte bereits ein vorläufiges Festprogramm auf, in welches ein Begrüßungsabend, verbunden mit Musik und Gesang, ein Festbanket, eine Festvorstellung (die Bühne noch unbestimmt) und der freie Besuch in den anderen Theatern Wiens und nach Schluss der Berathungen des Deutschen Journalistentags (Dinstag, den 27. Juli) eine Fahrt über den Semmering aufgenommen wurden. Sobald das Comité alle Vorbereitungen getroffen hat, wird das definitive Festprogramm veröffentlicht werden.

— (Wird nicht angenommen.) Mit diesen Worten wurden von einem Börseagenten in dem Kaffeehaus der Strauchgasse zu Wien seit einiger Zeit nichtfranckische Briefe in auffallend großer Anzahl zurückgewiesen. Der manipulirende Postbeamte, dem die Sache auffällig war, entdeckte nun diese Woche gewisse Zeichen, welche auf der Rückseite des Couverts der aus Polen, Galizien und Ungarn kommenden Briefe mit rother oder blauer Tinte geschrieben waren und welche von dem Adressaten genau beachtet wurden, da sie die ganze Correspondenz bildeten. Die k. k. Polizeidirection hat die weitere Untersuchung eingeleitet.

— (Geburten in Wien.) Im abgelaufenen Jahre sind in Wien 6471 Knaben und 6042 Mädchen in der Ehe, dann 6250 Knaben und 6185 Mädchen außer der Ehe (mit Inbegriff des Bindelhauses), daher in Summe 24.948 Kinder, nämlich 12.721 vom männlichen und 12.227 vom weiblichen Geschlechte geboren worden.

— (Hochwasser.) Der in den letzten Tagen in Salzburg und im Gebirge andauernde Regen hatte am Sonntag, nach der „S. Ztg.“ ein Hochwasser zur Folge, wie es seit Jahren nicht mehr eingetreten war. Der Salzach-Pegel zeigte am 5. d. Abends 8 Uhr, 10 Fuß. Die Salzach überschwemmte an vielen Strecken die Ufer. Der Gersbachdamm wurde an ein paar Stellen durchgerissen. Die Bergwässer schwollen ungewöhnlich an und zerstörten hier und da Stege und Brücken. Auch aus Baiern und Ober- und Niederösterreich laufen Nachrichten von Hochwässern ein.

— (Aus Wilczka.) Die große Maschine ist seit 27. Juni wieder im Gange. Der Wasserstand hat auch während eines vierthalbjährigen Stillstandes nicht mehr den Horizont „Haus Österreich“ erreicht und stand Ende Juni 3 Fuß unter demselben.

— (Personalstand der Südbahn.) Genauen Erhebungen zufolge war mit Schluss des vorigen Jahres der Personalstand der Südbahn folgender: Wien-Triest-Kormons-Linie 5649, Kärntner Linie 1405, ungarische Linie 3314, croatische Linie 561, Tiroler Linie 1835, zusammen 12.764 Personen. Der Familienstand dieses Personals umfaßte 5817 Frauen und 14.906 Kinder.

— (Die Vollendung des Regensburger Domes.) Feierliches Glockengeläute und Choräle von der Höhe der Domthüre herab, verkündeten am vorigen Montag Abend die Nähe des Tages, an welchem ein großes Werk das vor 600 Jahren seinen Anfang genommen, zur Vollendung gelungen sollte. Der Aubruch des Tages wurde durch Kanonensalven begrüßt, die Stadt glänzte im herrlichen Festschmuck. Die Weihe der Schlussteine für die Kreuzblumen der Thurmhelme wurde im Dom

selbst vom Bischof Ignatius vorgenommen, und nach Beendigung dieser Ceremonie erfolgte in Gegenwart von Tausenden von Zuschauern das Aufziehen und Versetzen der Steine. Am Abend fand ein Fackelzug statt, und eine magische Bedeutung der durch eine ebenso reiche als künstlerisch ausgezeichnete Architektur berühmten Westfassade des Doms bildete den Schluß des Festes.

Locales.

— (Verleihung.) Se. k. und k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 3. d. M. dem früher in Laibach, zuletzt in Rudolfswerth als Präses des dortigen Kreisgerichtes angestellten k. k. Oberlandesgerichtsrath mit dem Titel eines Präsidenten, Josef Ritter von Scheuchenstiel, in Anerkennung seiner treuen, vielseitigen und ausgezeichneten Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Subvention der Landwirthschaft.) Zu den bisher bereits bewilligten namhaften Unterstützungs beträgen hat das Adlerbaumministerium der hiesigen Landwirthschaftsgesellschaft, wie wir hören, neuerlich eine weitere Summe von 1000 fl. zur Hebung des Flachsbaues, Anschaffung eines Mitröppes u. s. w. bei der hiesigen Landeshauptcaisse zur Verfügung stellen lassen.

— (Gehaltsaufbesserung.) Dem Bernehmen nach wurde den bei den k. k. Steuerämtern angestellten Beamten, deren Gehalte in Conventionsmünze ausgemessen sind, eine nicht unbedeutende Zubesserung dadurch zugewendet, daß diese Bezüge auf österreichische Währung, z. B. von 420 auf 500 fl. abgerundet werden, welche Verfügung bereits mit dem laufenden Monate in Wirksamkeit tritt. Bis zu der ohnehin bevorstehenden Neorganisirung dieser Aemter sollen übrigens diese Mehrbezüge nicht als anrechenbarer Gehalt, sondern als Personalzulage behandelt werden.

— (Im Schweizerhause) bei Tivoli spielt heute um $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags die Capelle des 79. Infanterie-Regimentes Huyn.

Jahresversammlung des constitutionellen Vereines am 7. Juli.

Der Obmann Herr Deschmann eröffnete die Versammlung, indem er mitteilte, daß die von dem kriatischen Landtage beantragten Änderungen der Landtagswahlordnung, gegen welche der Verein eine Petition an die hohe Regierung gerichtet hat, die allerhöchste Sanction nicht erhalten haben.

Hierauf wirst der Sprecher, da seit der Gründung des Vereins (7. Juli 1868) gerade ein Jahr verflossen, einen Rückblick auf diese Periode. Er constatirt, daß der Verein einem Bedürfniß der Freunde verfassungsmäßigen Fortschritts nach einem Vereinigungspunkte entsprungen, daß derselbe von Seite der Mitglieder die regste, bei keinem anderen Vereine vorkommende Theilnahme gefunden, deren Früchte in den erreichten Erfolgen zu Tage getreten sind. Zwar sei der Kampf mit den Gegnern noch nicht beendet, noch immer zeigen zuckende Blitze, daß Gewitter sich entladen könnten, noch dürfe man daher die Hände nicht in den Schöß legen, es gelte, mutig vorwärts zu streben und sich nicht einzuhütern zu lassen, dann werde der Sieg den Principien des Vereins verbleiben. Ermuthigen müssen uns die erreichten Erfolge bei den Wahlen, welche gezeigt haben, daß die überwiegende Majorität der Landeshauptstadt wenigstens mit den Tendenzen der Gegner nicht einverstanden ist.

Wir haben jetzt die Beruhigung, daß im Gemeinderath Männer sitzen, welche den von uns vertretenen Principien getreu, nur das Beste des Gemeinwesens wollen. Er schloß mit dem Dank des abtretenden Ausschusses für die rege Unterstützung durch die Mitglieder und mit der Ermunterung zum Ausharren, welches den Erfolg verbürgt. (Wir werden den stenographischen Wortlaut der interessanten Ansprache nachtragen.)

Der Sekretär Dr. v. Schrey verlas den Geschäftsbericht über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Vereinsjahre. Derselbe gibt eine Skizze der Entstehung und politischen Betheiligung des Vereins. Der Ausschuss, aus 9 Mitgliedern bestehend, verhandelte in 32 Sitzungen die Geschäfte, es wurden (die heutige inbegriffen) 15 Versammlungen der Mitglieder abgehalten, in welchen stets die wichtigsten Tagesfragen besprochen, Vorträge über allgemeine interessante Themen gehalten, wirthschaftliche und gemeinnützige Fragen angeregt wurden. Der Verein wahrt seinen Einfluß in den wichtigsten Landesfragen, wie in der von der Gegenpartei in scheinliberaler Weise, jedoch in Wahrheit zur Schädigung der wichtigsten Interessen beabsichtigten Änderung der Landtagswahlordnung, der Sprachenfrage, der Bildung eines slovenischen Verwaltungsgebietes, deren Undurchführbarkeit er schlagend nachwies, in der Steuerreform u. s. w. durch Absaffung und Absendung von Petitionen an die competenten Stellen und endlich in der jüngsten traurigen Epoche durch Absaffung eines die Zustände des Landes in freimüthiger Weise beleuchtenden Promemorias an das Ministerium des Innern.

Der Verein feierte seinen glänzendsten Erfolg bei den letzten Gemeinderathswahlen, als die Gegner, ihre Niederlage vorhersehend, sich zurückzogen, und er öffnete dem freien Wort, als der mächtigsten Waffe der Freiheit, eine Gasse durch Gründung eines unabhängigen Organs der Liberalen Kreis, des „Laibacher Tagblatt.“

Auf den äußern Bestand des Vereins übergehend, bezeichnete der Redner denselben als sehr günstig, indem der-

selbe sich bereits nicht nur in der Hauptstadt, sondern unterstützt besonders durch sein Organ, das „Tagblatt“, auch auf dem Lande, und zwar hauptsächlich bei dem Handels- und Gewerbestande sich einen immer wachsenden Anhang gegründet habe. Der Verein zählt gegenwärtig 541 Mitglieder, davon 346 in Laibach, 195 auswärts.

Der Rechenschaftsbericht des Herren Cäffers Terpin weist Einnahmen im Betrage von 1117 fl. 56 kr. und einen Saldo vortrag von 310 fl. 83 kr. aus.

Dr. Pfefferer beantragte die Drucklegung der vorstehend stizirten Berichte und deren Vertheilung an alle Mitglieder, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde.

Es wurde Johin zur Neuwahl des Ausschusses geschritten, nachdem Dr. Rudolf unter allgemeiner Zustimmung beantragt hatte, dem bisherigen Ausschusses den Dank für seine Thätigkeit und das volle Vertrauen des Vereins auszusprechen. Es wurden sämtliche bisherige Mitglieder der wiedergewählt. Die Versammlung beschloß ein freier Vortrag des Dr. Kessbacher über österreichische Verfassungszustände. Der Redner warf einen Blick auf das staatliche Leben Österreichs im abgelaufenen Vereinsjahr. Als einen Maßstab für die Beurtheilung derselben bezeichnete er den Zustand der Verfassung, dieses Ankers, mit welchem man das morsche Wrack Österreichs gerettet. Zunächst trete uns ein großes fait d'accompli entgegen, an welchem nicht gerüttelt werden könne, die Zweittheilung der Monarchie. Diese sei die Lebensbedingung Österreichs. Eine große Gefahr für dieselbe habe der Sieg der Delegationen in Ungarn glücklich beseitigt. Dass die Delegationen trotz ihrer Unvollkommenheit fortbestehen, sei eben ein Beweis für die Consolidierung unserer staatlichen Zustände. Unter den Errungenschaften der letzten Zeit weist Redner zunächst auf das Geschworengericht für Presbächen hin, das bestimmt sei, die starren Gesetzesparagraphen mit der lebendigen elastischen Natur des Geistes, dessen Producte der Beurtheilung der Geschworenen unterliegen, auszugleichen. Die Ausdehnung dieses Prinzipis auf alle andere Straffälle sei nur eine Frage der Zeit. Ein anderes wichtiges Gesetz sei das Wehrgezetz, welches als Grundlage zur Einführung einer Volksmiliz nothwendig und unzweckmäßig erscheine, wenngleich das Bedauern nicht unterdrückt werden könne, dass durch dasselbe die Recrutenzahl auf eine längere Periode festgestellt worden sei.

Das Schulauftichtsgesetz sei in Krain wie anderwärts, aber aus sehr verschiedenen Gründen, an dem Widerstande der Landtagsmajorität gescheitert und dadurch eine Ministerialverordnung zur provisorischen Regelung derselben hervorgerufen worden. Auf dem doctrinären Standpunkte könnte dieser Vorgang missbilligt werden, aber auf dem nüchternen Boden der Praxis müsse man die Zwangslage würdigen, in der das Ministerium sich befand. Als die schönste Errungenschaft des abgelaufenen Zeitraumes aber müsse er das Volksschulgezetz bezeichnen. An diesem dürfe man nicht mädeln, es sei nicht vollkommen, wie jedes irdische Werk, aber sein Kern sei gesund, sein Geist frisch, es sei das einzige Unterpfand einer glücklichen Zukunft Österreichs, und es sei nur zu wünschen, dass es vollständig durchgeführt werde.

Soviel von der Lichtheit österreichischer Zustände. Auf deren Schattenseite übergehend, hob der Redner als die betrübendste hervor, dass es in Österreich überhaupt Verfassungsfeinde gebe, während doch selbst die fehlerhafteste Verfassung ein Unterpfand der Freiheit sei. Man sehe nach Belgien, nach England. Dort gebe es eine Opposition nur auf dem Boden der Verfassung, aber keine Opposition gegen die Volksrechte selbst, wie bei uns. Man bedenke nicht, dass es im Rahmen der Verfassung Raum für Verwirklichung aller Volkswünsche gebe. Privilegien allerdings gedeihen nicht im Lichte, sondern sie wuchern nur im schwarzen Schatten. Die Opposition der Czecchen negire nicht nur die Verfassung, sondern Österreich selbst. Die Polen, welche doch beim Verfassungsbau mitgeholfen, ziehen sich jetzt schmollend zurück.

Die Tiroler sind der Verfassung, wenn sie auch den Reichsrath beschicht haben, im Herzen gram, und wirken hemmend gegen die Consolidierung der Verfassung. Krain endlich habe durch Beschickung des Reichsraths die Ver-

fassung anerkannt, die Landtagsmajorität zeige aber das Bestreben, die Befugnisse des Reichsrathes zu beschränken und jene der Landesgesetzgebung zu erweitern. Man glaube, man müsse, um die Nationalität zu retten, die Freiheit opfern. Die edel denkenden unter den Nationalen selbst glauben, durch die ihnen innerlich widerstrebende Allianz mit dem Clerus nur die Erreichung ihres Zweckes zu fördern, ohne zu bedenken, dass sie gleichzeitig der Reaction in die Hände arbeiten, welche jedem Fortschritt, daher auch dem nationalen feindlich sei.

Der Redner überging sodann zur Haltung des Clerus, mit besonderer Rücksicht auf Bischof Rudigier's Widerstand gegen das Staatsgesetz. Die Behemenz der Opposition müsse die Regierung zu desto größerer Energie anspornen. Was die liberale Partei selbst betreffe, so müsse man ihre innere Erfahrung, den Mangel einheitlichen Zusammenspielns beklagen. Noch sei der Kantonalgeist in Österreich nicht ausgestorben. Beruhigende Symptome seien jedoch die beginnende Reaction in Polen, wo man gegen die Beschlüsse des Lemberger Meetings protestirt, der Umschwung in Tirol, wo die Neuwahlen zuverlässig das liberale Element im Landtag zum herrschenden machen würden und die erhöhte Aufmerksamkeit, welche die Regierung in Krain den ungesetzlichen Ausschreitungen schenkt.

Die Verfassungsfreunde mögen sich consolidiren. Österreich müsse an der Verfassung festhalten, solle es eine Zukunft haben. Eine Monarchie, welche tausend Jahre und die größten Erschütterungen überdauerte, breche nicht so schnell und so leicht zusammen.

So lange Österreich das Panier der Freiheit hochhalte, so lange es die Sympathien des liberalen Europa genieße, werde es nicht zu Grunde gehen. An die Verfassungsfreunde Krains, wie ganz Österreichs ergehe aber der Ruf, treu auszuhalten in dem Kampfe für die Verfassung, auch uns gelte das Wort: "In hoc signo vinces!"

Der öster von Beifall begleiteten Rede folgten nach dem Schlusse andauernde Beifallsbezeugungen.

Neueste Post.

Wien, 7. Juli. Es wird neuerdings verichert, die Wahl Badens zum Kuraufenthalte für die Königin von Portugal sei nicht ohne Hinblick auf die dadurch gebotene Gelegenheit zu einem Besuch des Vaters der Königin, Victor Emanuel's, in Wien getroffen worden, und es sei bereits von Florenz aus die Anfrage an den kaiserlichen Hof gerichtet worden, um welche Zeit der Besuch des Königs hier am liebsten gesehen würde.

Auch Kronprinz Humbert soll erwartet werden. Unter den Errungenschaften der letzten Zeit weist Redner zunächst auf das Geschworengericht für Presbächen hin, das bestimmt sei, die starren Gesetzesparagraphen mit der lebendigen elastischen Natur des Geistes, dessen Producte der Beurtheilung der Geschworenen unterliegen, auszugleichen. Die Ausdehnung dieses Prinzipis auf alle andere Straffälle sei nur eine Frage der Zeit. Ein anderes wichtiges Gesetz sei das Wehrgezetz, welches als Grundlage zur Einführung einer Volksmiliz nothwendig und unzweckmäßig erscheine, wenngleich das Bedauern nicht unterdrückt werden könne, dass durch dasselbe die Recrutenzahl auf eine längere Periode festgestellt worden sei.

Das Schulauftichtsgesetz sei in Krain wie anderwärts, aber aus sehr verschiedenen Gründen, an dem Widerstande der Landtagsmajorität gescheitert und dadurch eine Ministerialverordnung zur provisorischen Regelung derselben hervorgerufen worden. Auf dem doctrinären Standpunkte könnte dieser Vorgang missbilligt werden, aber auf dem nüchternen Boden der Praxis müsse man die Zwangslage würdigen, in der das Ministerium sich befand. Als die schönste Errungenschaft des abgelaufenen Zeitraumes aber müsse er das Volksschulgezetz bezeichnen. An diesem dürfe man nicht mädeln, es sei nicht vollkommen, wie jedes irdische Werk, aber sein Kern sei gesund, sein Geist frisch, es sei das einzige Unterpfand einer glücklichen Zukunft Österreichs, und es sei nur zu wünschen, dass es vollständig durchgeführt werde.

Die „Bohemia“ schreibt: Von hochgeehrter Hand erhalten wir folgendes Schreiben: "Die „Politik“ brachte ein Telegramm aus Wien des Inhalts, dass die Minister Dr. Giskra und Dr. Herbst austreten, wenn sechzig Deklaranten in den böhmischen Landtag gewählt werden sollten. Ich bin in der Lage, Ihnen aus der verlässlichsten Quelle mitzutheilen, dass diese ganze Nachricht vollständig falsch und unwahr ist und nur ein Wahlmanöver sein kann."

Prag, 6. Juli. Die bewilligte Hufseier in Prag bei Prag wurde gestern ohne wesentlichen Anstand abgehalten. Nach 9 Uhr Abends versammelten sich am Bethlehemsplatz circa 4000 Menschen, um zu demonstrieren, wurden aber von der Sicherheitswache zerstreut. Die Ruhe wurde sogleich wieder hergestellt.

Paris, 6. Juli. Gestern haben ungefähr 70 Deputirte an der kaiserlichen Tafel in Saint Cloud dinirt. — Der „Public“ sagt, dass die Gerüchte von Ministerveränderungen unrichtig seien und selbst der Wahrscheinlichkeit entbehren.

Paris, 6. Juni. Die „France“ dementirt die Nachricht über die der Regierung zugeschriebene Absicht, die Truppen aus Rom demnächst zurückzuberufen, und ebenso die Gerüchte über eine Reise des Kaisers und der

Geldbeschaffung, da die Börse seit einigen Tagen leidet, sich ziemlich lebhaft fühlbar mache. Natürlich wurde dadurch der Cours ausgedrückt oder doch der Coursaufschwung, zu welchem die Stimmung hinneigt, gehindert. Staatspapier verzeichneten, sind in erster Linie Anglo-Aktionen zu nennen, sie stiegen um beiläufig 7 fl. Devisen stehen nach einer eingetretenen Erhöhung noch immer 1/2 bis 1/4 p.C. höher als gestern; offenbar im Zusammenhange damit vertheuerten sich auch einige in Silber verzinssliche Prioritäten.

Börsenbericht.

Wien, 6. Juli. Den Hauptantheil an dem heutigen Geschäft trug die Börse seit einigen Tagen leidet, sich ziemlich lebhaft fühlbar mache. Natürlich wurde dadurch der Cours ausgedrückt oder doch der Coursaufschwung, zu welchem die Stimmung hinneigt, gehindert. Staatspapier verzeichneten, sind in erster Linie Anglo-Aktionen zu nennen, sie stiegen um beiläufig 7 fl. Devisen stehen nach einer eingetretenen Erhöhung noch immer 1/2 bis 1/4 p.C. höher als gestern; offenbar im Zusammenhange damit vertheuerten sich auch einige in Silber verzinssliche Prioritäten.

A. Allgemeine Staatschuld.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Einheitliche Staatschuld zu 5 p.C.		
in Noten verzinst. Mai-November	63.40	63.50
Februar-August	63.20	63.40
„ Silber „ Februar-Juli	71.40	71.50
„ „ April-Dezember	71.40	71.50
Steuerauslehen rückzahlbar (%)	98.25	98.50
Loje v. J. 1839	252.	253.
„ 1854 (4 %) zu 250 fl.	95.50	96.50
„ 1860 zu 500 fl.	106.40	106.50
„ 1860 zu 100 fl.	107.75	108.25
„ 1864 zu 100 fl.	126.30	126.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	119.25	119.50

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Böhmen	5 p.C. 92.75	93.25
Galizien	5 " 74. —	74.50
Nieder-Österreich	5 " 93. —	93.50
Ober-Österreich	5 " 93. —	94. —
Siebenbürgen	5 " 79.25	79.75
Steiermark	5 " 92.75	93.25
Ungarn	5 " 82. —	82.50

C. Actionen von Bankinstituten.

Geld Waare

Anglo-österr. Bank	360. —	360.50
Anglo-ungar. Bank	113.50	114. —
Boden-Creditanstalt	302. —	304. —
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	285.50	285.70
Creditanstalt, allgem. ungar.	107.25	107.75
Comptoir-Gesellschaft, n. ö.	864. —	866. —
Franco-österr. Bank	131.50	132. —
Generalbank	77.50	78. —
Nationalbank	761. —	763. —
Vereinsbank	126. —	126.50
Verkehrsbank	138. —	138.50

D. Actionen von Transportunternehmen.

Geld Waare

Alföld-Fiumaner Bahn	174.25	174.75
Böh. Westbahn	206.50	206.75
Carl-Ludwig-Bahn	234.75	235.25
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	622. —	624. —
Elisabeth-Westbahn	201.50	202. —
Ferdinand-Nordbahn	231.50	232.00
Fiumstrichen-Bahn	188.50	189. —
Franz-Josephs-Bahn	188.50	189. —
Lemberg-Cern.-Jassher-Bahn	198.50	199. —
Lloyd, österr.	332. —	334. —

Kaiserin von Österreich nach Frankreich und über die Abberufung des Baron Talleyrand aus Petersburg. — Der „Moniteur Dalloz“ dementirt das Gericht über eine Zusammenkunft des Deputirten Buffet mit dem Kaiser.

Madrid, 6. Juli. Der „Imparcial“ meldet, dass die Republikaner Castellar, Figueras und Bimargall beschlossen haben, die ihnen von den Progressiven angebrachten Portefeuilles des Neuen, der Justiz und der Finanzen abzulehnen.

Telegraphische Wechselcourse

vom 7. Juli.

Spqr. Metalliques 63.30. — Spqr. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.30. — Spqr. National-Auslehen 71.45. — 1860er Staatsauslehen 106.15. — Baulactien 764. — Creditation 287.10. — London 125.25. — Silber 121.90. — R. f. Ducaten 5.94

Handel und Volkswirthschaftliches.

Die Ernteaussichten im Auslande. Im Auslande werden die Hoffnungen auf eine gute Ernte noch größtenteils aufrecht erhalten. Nur in Frankreich besorgt man einen Ausfall der Ernte. Dagegen rechnet England, Belgien, die Schweiz und Deutschland, so weit die bisherigen Anhaltspunkte dasifit richtig sind, auf gute Erträge. Die Getreidesaaten in Russland sollen zu den schönsten Erwartungen berechtigen. In Spanien und Italien hat die Weizenernte bereits begonnen und fällt günstig aus. In Amerika sieht man einer sehr ergiebigen Ernte entgegen.

Laibach, 7. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 51 fl. 10 Pf., Stroh 21 fl. 80 Pf.). 15 Wagen und 2 Schiffe (12 Käfer) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mit. f. Mdg.	Mit. f. Mdg.
--	--------------	--------------